Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Edwin Bernhard Gross

Die Leute von Isolotto

Die italienischen Liberalen, eine Elite «ohne Divisionen» wie die vatikanische Kurie, aber weit weniger einflußreich als diese, haben in den Wahlkämpfen vor einem Jahr mit dem Schlagwort gefochten: «Keine Repubblica conciliare» – «Keine Konzilsrepublik». Sie verstanden darunter die Gefahr einer Linksöffnung der Christlichdemokraten bis zu den Kommunisten. Die Warnung war nicht aus der Luft gegriffen und gegen Gespenster gerichtet, die nicht existierten. Rumor hatte sich bereits 1966 auf einem Parteikongress seinerseits gegen eine «Vermengung des Heiligen mit dem Profanen und des Religiösen mit dem Weltlichen» gewehrt, weil dies zur Nachgiebigkeit gegenüber dem Kommunismus führe.

Man erinnerte sich daran, als es Rumor im Dezember nach dem Zwischenspiel einer einfarbigen christlichdemokratischen «Saison-Regierung» gelungen war, die durch Wahlverluste der Sozialisten gesprengte Koalition der linken Mitte neu aufzubauen. Zu diesem Zweck schnitt er das Regierungsprogramm ausgesprochen auf den sozialistischen Regierungspartner zu und räumte er Nenni im Außenministerium eine einflußreiche Stellung ein. Damit war auf jener Seite des Tibers, auf welcher die politischen Zentralen Roms angesiedelt sind, eine Regierungskrise wieder einmal überwunden, aber keineswegs das Krisengefühl gebannt. Es bricht am sozialpolitischen Abschnitt und in den Studentenunruhen immer wieder durch, und zwar umso hartnäckiger, als es auch auf jener Seite des Tibers, über welcher die Petersdomkuppel dominiert, Krisenerscheinungen mit politischen Ausstrahlungen gibt.

Die «Vermengung des Heiligen mit dem Profanen», vor welcher Rumor vor zwei Jahren warnte, vollzieht sich in seinem Land heute auf Plätzen vor den Kirchen. In Florenz revoltiert die Vorortsgemeinde Isolotto gegen die Absetzung Don Mazzis, ihres Pfarrers. Dieser wollte dem «Drama der Trennung der Amtskirche von der Welt», die, wie er rief, vor allem «eine Trennung von der Welt der Armen» sei, ein Ende machen. Er klagte, der kirchlichen Hierarchie gehorchen bedeute fast immer «die tieferen, echten und evangelischen Bedürfnisse des Volkes mißachten». Indem die Gemeinde von Isolotto sich nicht nur mit dem daraufhin abgesetzten Don Mazzi solidarisierte, sondern ihrerseits den Rücktritt Kardinal Florits, des Erzbischofs von Florenz, forderte, wurde sie zu einem Zentrum der Erschütterungen der kirchlichen Hierarchie Italiens.

Denn Don Mazzi hatte nicht nur seine Kirche als «Stätte des Volkes Gottes» auch politischem Volk zu Versammlungen geöffnet – womit die Häresie beginne, wie ihm aus der Hierarchie bedeutet wurde –, sondern er zeigte sich damit zudem in Übereinstimmung mit vielen italienischen Priestern. Aber auch mit französischen, spanischen und katalanischen Kirchenmännern, die sogar mit einem «Marsch auf Rom» drohten. Das zweite Vatikanische Konzil scheint erst heute in lateinischen katholischen Ländern Europas anzukommen.

Unter ihren Himmelsstrichen werden sogar Rufe laut, die «in Anbetracht der ernsten Lage der katholischen Kirche» den Rücktritt von Paul VI. fordern. Der Papst antwortete darauf mit der Klage, die Kirche werde von Unruhe und Selbstkritik, ja selbst vom «Geist der Selbstzerstörung» durchzogen. Niemand hätte dies nach dem Konzil erwartet. «Die Kirche ist fast dazu übergegangen, sich selbst zu treffen.» Dies sind, von dieser Warte aus gesprochen, wirklich ungewohnte Worte. Sie geben offensichtlich einem tiefen vatikanischen Krisengefühl Ausdruck.

Für Italien ist dies von einer besonderen politischen Bedeutung. Die weltlichen Organisationen der Kirche bilden hier nicht nur, wie zwischen anderen Landesgrenzen, einen Staat im Staate, sondern eine Großmacht in diesem, und zwar mit einer Hierarchie monarchistischer Färbung. Dies versöhnt manche Italiener und noch mehr Italienerinnen mit der Republik. Luigi Barzini, ein hervorragender Publizist und liberaler Parlamentarier, schildert dies in seinem Buch «Die Italiener» recht eindrucksvoll.

Krisengefühle und Krisenwirbel, welche über den Tiber hinweg zwischen den Regierungszentren und dem Vatikan ineinanderschlagen, fürchtet man deshalb hüben wie drüben. Und auf der Regierungsseite weiß man wohl, daß dagegen Koalitionsformeln allein nicht mehr helfen.

Kontaktlinsen oder Brille

Als Spezialisten für Augen-Optik beraten wir Sie gerne und unverbindlich.

junker

Sihlstrasse 38, Nähe Sihlporte, Zürich
Montag geschlossen